Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 17 (1910)

Heft: 22

Artikel: Die neue Farbenkarte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-629542

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fabrikant und Abnehmer seit langem vorlegen und — nicht beantworten können. Die Launen der Mode sind unberechenbar geworden. Sie würde von den „Türken" sehr bald über „Schotten" zu „Palmen", von diesen zu „Blumen" und so langsam zu ruhigen Serge- oder Satinfonds gekommen sein, wenn nicht die Kunstseide in neuer Form angewandt, durch den Glanz und den Griff eine ganz andere Richtung gebracht hätte. Denn, bringen kurze Bindungen in Seide mattes, glanzloses Aussehen, so sind solche für künstliche Seide gerade recht, weil künstl. Seide bei glatten Bindungen viel zu fettig glänzend erscheinen würde. Somit ist fast die ganze Mode für die mittlere und billige Preislage auf Kunstseide angewiesen und bringt schöne, wirkungsvolle, griffige Ware auf den Markt. Aus dieser Anwendung der künstlichen Seide heraus ist es auch erklärlich, dass die Türkenmode sich in diesem Jahre über Erwarten gross gestaltet hat. Denn, was sich in früheren Jahren — selbst mit dem Hochglanzverfahren — nicht erreichen liess, in billiger Ware Brauchbares zu schaffen, das lässt sich jetzt spielend erreichen; Glanz, Decke und Griff, alles das bringt die künstliche Seide. Durch das wirkungsvolle Aussehen der billigern, eigentlichen Verbrauchsware ist die Nachfrage so stark gewesen, dass man mit den altgewohnten Palmenmustern nicht mehr zufrieden war und an neue Lösungen dachte. Da haben die Zeichnerwerkstätten, meist nur noch mit wenigen Leuten versehen, Bedeutendes geschaffen. An den neuen Mustern, die von Kaschmir-Palmen über persische und ägyptische Motive bis zu den alten, vollgedrängten Möbelstoffblumen schweiften und sogar naturgetreue Blätter zeigten, sieht man, dass die wenigen Zeichner, die als die besten durch die lange, stille Zeit behalten wurden, mit Lust und Freude an diese dankbaren Motive gingen. Eine ganz neue Abart der Türken sind die stark begehrten Muster in chinesischem und japanischem Geschmack, grösstenteils echten Originalen direkt nachgezeichnet. Neben den genannten Mustern gehen augenblicklich Bomben und runde Flächen in allen Grössen und Arten. Satinkugeln auf Kaschmirgrund und Kaschmirkugeln auf Serge-, Satin- oder Eisgrund, sowie auf Armure werden viel gemustert. Panamagewebe mit Stickschusskugeln in allen Grössen werden angeboten, meist auf blau-grünem Grund. Auch chinesische Lampions als Kugeln auf kurzbindigem, einfarbigem Grund werden gezeigt. Dagegen ist der Louisine-Artikel mit Satinstreifen oder Cannelé fast ganz vernachlässigt, ihn kann man wohl vorläufig als begraben betrachten. Zum Frühjahr erwartet man wieder ein Anziehen der Vorliebe für weisse Effekte auf schwarz, im übrigen scheinen wir einer Vorliebe für rot und grün entgegenzugehen. Wie schon eingangs erwähnt, eine bestimmte Moderichtung ist nicht da, es wird alles gekauft, nur schön muss es sein und der Güte nach hochstehend bei feststehendem Preis und dass mehr über die Grenze in bezug auf Güte gegangen wird als nur hart daran, dafür sorgt die Konvention!

Aus Lyon lauten die Berichte fortwährend günstig. Alle verfügbaren Stühle für Mousseline und Voile grenadine sind zu guten Preisen beschäftigt. In Schärpen sind Nachbestellungen aufgegeben worden. Für Radium und Surah fehlt es an Stühlen und für die Fabrikation von Satin liberty müssen höhere Façonpreise bewilligt werden; zur Zeit wird auf Bestellungen für Mitte Februar nächsten Jahres gearbeitet. Die kleinen Aufträge in Crêpe de Chine haben sich nicht vermehrt. In Serges sind zahlreiche Bestellungen in 52 cm jumelle, Pekin und chevron aufgegeben worden. Die nicht zahlreichen Stühle für Taffetas, Satin merveilleux, Pailletés, stückgeführte Façonnés sind anhaltend gut beschäftigt.

Baumwolle.

Notierungen der Zürcher Börse für **Baumwollgarne** vom 4. Nov

Gewöhnliche bis beste Qualitäten.

			per Kil		
		a. Zettelgarne.			
Nr. 12	Louisiana (pur)		Fr. 2.64	bis	2.74
„ 16	„		„ 2.68	„	2.78
„ 20	„		„ 2.72	„	2.82
Nr. 38	Louisiana	Calicotgarn	Fr. 3.—	bis	3.10
„ 50	Mako	cardiert	„ 4.25	„	4.45
„ 70	„	„	„ 5.—	„	5.20
„ 70	„	peigniert	„ 5.60	„	5.80
„ 80	„	cardiert	„ 5.70	„	6.—
„ 80	„	peigniert	„ 6.40	„	7.—
		b. Schussgarne.			
Nr. 12	Louisiana (pur)		Fr. 2.64	bis	2.74
„ 16	„		„ 2.68	„	2.78
„ 20	„		„ 2.72	„	2.82
„ 44	„	Calicotgarn	„ 3.—	„	3.10
„ 60	„	„	„ 3.20	„	3.30
„ 70	Mako		„ 4.75	„	4.95
„ 70	„	peigniert	„ 5.30	„	5.50
„ 80	„	cardiert	„ 5.20	„	5.40
„ 80	„	peigniert	„ 5.70	„	6.—
„ 120	„	„	„ 7.10	„	7.30
		c. Bündelgarne.	per 10 engl. Pfd.		
Nr. 12	Louisiana (pur)		Fr. 12.50	bis	13.—
„ 16	„		„ 12.70	„	13.20
„ 20	Kette	Louisiana	„ 13.—	„	13.50
„ 30	„	„	„ 14.25	„	15.—
„ 40	„	„	„ 14.50	„	16.25
„ 50	Mako		„ 23.—	„	24.—
„ 80	„	peigniert	„ 30.—	„	33.—

Die neue Farbenkarte

der Chambres Syndicales réunies des Fleurs et Plumes, Paris, für die Frühjahrssaison 1911, die soeben erschienen ist, enthält wieder 84 Farben. Als führende Farben gelten für die neue Saison die „Heuner"-Farben, ein Uebergang von der hellsten Lachsfarbe bis zum dunkelsten Kupfer, und die „Ravenelle"-Farben, worunter sechs Abtönungen in Rötlich-Lila verstanden sind. Wir finden in dieser Serie das hellste Rosa-Lila bis zum dunkelsten Rot-Lila. Auch „Königsblau" unter dem Namen „Féodal" ist von der hellsten bis zur dunkelsten Schattierung vorhanden. Die graublauen Töne, die Aussicht haben, viel getragen zu werden, sind unter dem Namen „Chamonix" erschienen und bis zur dunkelsten Nuance abgetönt. Unter der Bezeichnung „Sacre" sind sechs verschiedene helle, mittlere und dunkle rötliche Farben vertreten, die, mit den unter dem Namen „Catteleya" vorhandenen lila Farben, die von einem ganz matten Lila bis zum Prune abgetönt sind, eine grosse Rolle in der neuen Saison spielen dürften. Sechs graue Eisentöne, „Fumeron" genannt, werden auch diesmal wieder ihre Liebhaber finden. Wir finden auch wieder die verschiedenen Abschattierungen von Mode, die unter dem Namen „Suède" eingeführt sind. Zu nennen sind ferner als sehr begehrt die grünen Farben, die „Boyard" getauft, vom hellsten Grasgrün bis zum Russisch-Grün abgetönt sind. Wenn wir nun noch der goldgelben Töne „Ambre" und der Lindenblüten-Schattierungen „Futaie" Erwähnung tun, glauben wir annehmen zu dürfen, dass bei diesem Farbensortiment dem weitgehendsten Geschmack Gerechtigkeit widerfahren ist.

Ferner ist die neue, uns noch mehr interessierende Farbenkarte der Firma J. Claude Frères in Paris ebenfalls erschienen, die von der obgenannten immer etwas abweicht. Unter den 84 verschiedenen Farbentönen spielen hier die Pastellfarben eine Hauptrolle. Die azalienfarbigen Töne zeigen hier den Uebergang von mattem Weisslila bis zum dunklen Rötlichlila. Die Lotusfarben gehen vom Nil- bis zum Resedagrün; daneben sind noch verschiedene Matt-, Mittel- und Dunkelgrün. Von der letzten Saison sind die grünen Lindenblütentöne übernommen worden. Unter der Bezeichnung Crevette figuriert eine Tonabstufung von hellster Lachsfarbe zu dunklem Terracotte. Fliederfarben gehen von diskretem Mattlila zu Heliotrop über. Zu erwähnen sind noch drei vereinzelte rosa und drei abschattiert himmelblaue Töne. Als neu figuriert Pistaziengrün

in drei Nuancen. Die „Fumée"-Farben, drei Schattierungen in Rauchgrau, werden, wie immer im Frühjahr, sehr begehrt sein. — Sehr schön sind auch die sechs Abtönungen in Korallenfarbe, ein vornehmes Altrosa, abgetönt bis zum Weinrot. Als Pendant können die „Electric"-Farben gelten, die ebenfalls sechs verschiedene Nuancen aufweisen, und zwar vom mattesten Graublau bis zum Bleu gendarm. — Auch der granatroten Töne und der Lavendel-Farben hat man gedacht und hierin je drei Abtönungen gebracht. — Nicht unerwähnt wollen wir die „Porzellan"-Farben lassen. Wir sehen hier Himmelblau, das bekannte Kopenhagenerblau, Sachsenblau usw. usw.

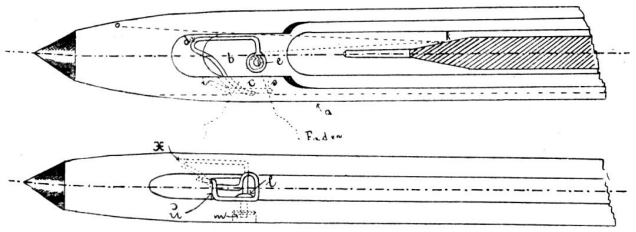
Eine besondere Bereicherung hat diese Farbenkarte erfahren durch die Epingles Bicolores. Dieselben weisen zweifarbige Abtönungen auf, die in neun verschiedenen Zusammenstellungen zu finden sind.

Technische Mitteilungen

Einfädelvorrichtung für Webschützen.

Patent Nr. ✠ 47,401. D. R. P. angem.
F. Stüssy, Webereitechniker, Lichtensteig.

Vorliegender Erfindungsgegenstand ist eine Einfädelvorrichtung für Webschützen mit einem vom Spulenraum nach der Austrittsöffnung für den Faden führenden Kanal. Diese Einfädelvorrichtung bildet ein aus Stahldraht hergestelltes in der Draufsicht V-förmiges Leitorgan für den einzufädelnden Faden, bei welchem das Ende des einen Schenkels nach Einwärtsbiegung gegen den andern Schenkel und Abwärtsbiegung gegen die Grundrissebene ein Auge bildet, das senkrecht zum abwärts gebogenen Teil steht und zur Befestigung des Leitorganes am Schützenholz mittelst einer Niete mit Scheibchen dient, während das Ende des andern Schenkels eine Oese bildet und in einer Spitze endigt. Diese Oese ist derart geformt, dass der Faden, der einmal eingefädelt ist, nicht mehr zurückgenommen werden kann, sondern immer seitwärts vom Schiffchen bleibt.



In der Zeichnung ist ein Ausführungsbeispiel des Erfindungsgegenstandes an einem Schützen montiert dargestellt: a ist der Schützenkörper, b der zur Austrittsöffnung c führende Kanal, d ist die Einfädelvorrichtung.

Das Ende des in der Draufsicht rechts liegenden Schenkels ist zunächst nach einwärts und dann nach abwärts gebogen und endigt in einem Auge e, das senkrecht zum abwärts gebogenen Drahtstück steht. Das Ende des linken Schenkels ist zu einer Oese u geformt und endigt in einer nach einwärts gerichteten Spitze i. Das Ganze muss nur durch eine Niete l mit einem Scheibchen m befestigt werden, die einmal vernietet niemals locker werden oder herausfallen kann. Ein Verstellen der Einfädelvorrichtung ist dadurch natürlich ebenfalls verunmöglicht.

Das Einfädeln des Fadens ist äusserst einfach und geht sehr schnell. Der Faden muss nur in der Richtung der Linie k . . . o nach vorn gezogen werden, worauf er von selbst unter die Nase x gleitet; beim Zurückziehen streicht derselbe dann dem schräg an die Aussenseite gehenden Federnteil entlang in die Oese u, aus der er nicht mehr zurückgezogen werden kann, sondern am gleichen Punkt bleibt, bis er seitwärts von der Oese weggenommen wird.

An dem in der Mitte des Kanals b senkrecht aufsteigenden Federnstück kann der ablaufende Faden selbst denjenigen Punkt suchen, auf dem er sich am leichtesten abwickelt, indem er mit der Windung der Bobine auf- und abgeht, was bei feinen Garnen ein grosser Vorteil ist. Für gröbere Garne wird ein Stück Plüsch zur Bremsung eingesetzt. Die Einrichtung besteht nur aus einem Stück (Feder genannt) und kommt äusserst billig zu stehen, so dass dieselbe als das Billigste der Art bezeichnet werden kann, da auch die Aushöhlung des Holzes sehr einfach ist.

Die Schiffchen werden für Fein- und Grobweberei ausgeführt und der Patentinhaber erteilt gerne jegliche Auskunft.

Flecken auf bedruckten Stoffen.

Ein eigentümlicher Streit ist in letzter Zeit zwischen einem Teil der Grossindustriellen in Mülhausen i. Els. ausgebrochen. Die Betriebsleitung der Bleichereien und Stoffdruckereien hatten nämlich die Beobachtung gemacht, dass sich nach Fertigstellung der Stoffe plötzlich Flecken darauf zeigten, die vorher nicht zu bemerken waren. Dadurch wurden diese fertigen Stücke minderwertig, so dass die Fabrikanten grosse Verluste erlitten. Sie beauftragten deshalb Albert Scheurer, sowie H. Schmid mit der Untersuchung dieser sonderbaren Erscheinung. Aus dem in der letzten Sitzung der Industriellen Gesellschaft durch Scheurer zur Verlesung gelangten Gutachten geht hervor, dass gewisse Kohlenwasserstoffverbindungen und besonders die mineralischen Oele auf den Rohstoffen nicht sichtbar sind, sondern erst zum Vorschein kommen, wenn sie mit Farbe überdruckt werden. Diese Eigenschaft rührt daher, dass die mineralischen Oele für die Farbstoffe undurchdringlich sind, wodurch an diesen Stellen Flecken entstehen. Eine genaue Untersuchung hat nun ergeben, dass die Webereibesitzer ihre Maschinen früher mit vegetabilischen Oelen schmierten, während in letzter Zeit mineralische Oele und hauptsächlich Petroleum als Schmieröl benutzt werden, die billiger zu stehen kommen. Bei der grössten Vorsicht der Arbeiter kommt es aber vor, dass die auf solchen Webstühlen hergestellten Stücke mit dem Schmieröl in Berührung kommen und dann solche Flecken entstehen. Die Weber wurden daher aufgefordert, wieder zur Anwendung des alten Schmieröls zurückzukehren oder aber für den Schaden aufzukommen. Auf alle Fälle dürften ihnen in Zukunft alle gefärbten oder bedruckten Stoffe zur Verfügung gestellt werden, welche durch mineralische Schmieröle verursachte Flecken aufweisen.

Die Textilindustrie Italiens.

Aus dem Bericht des österr.-ungar. Konsulates in Mailand.

Seidenindustrie. Bei Abschluss der letzten Handelsverträge wurden die Zölle auf verschiedene Gewebe ermässigt. Diese Konzession wurde damals der Schweiz gemacht, weil sonst Gefahr vorhanden gewesen wäre, den Export der süditalienischen Bodenprodukte (Agrumen) mit hohen Zöllen belegt zu sehen. Die Fabrikanten erkannten damals schon die Gefahr, aber es war zu spät, die herabgesetzten Zölle traten in Kraft und hatten sofort eine gesteigerte Einfuhr von ausländischen Seidenstoffen zur Folge. Um dieser zu begegnen, verfielen die italienischen Fabrikanten auf den Gedanken, billige Ware zu produzieren; es kamen die Halbseiden, die Waschseiden und in grossen Massen die beschwerten Seiden. Um der gesteigerten Konkurrenz zu begegnen, beging man den Fehler, dass man billige und schlechte Ware auf den Markt brachte, anstatt guter zu Konkurrenzpreisen. Dadurch wurden denn auch die Seidenstoffe total diskreditiert, die schlechte Ware brach nach kurzer Zeit und niemand wollte mehr solche Produkte kaufen. Die Krise in dieser Branche